

Pfingsten – Sich vom Geist leiten lassen

Am Pfingstfest vor 40 Jahren bin ich im Dom in Münster zum Priester geweiht worden. Das ist ein Anlass, GOTT zu danken für das, was ER getan hat. Die Weihe ist ja überhaupt ein Ausdruck dafür, dass die Kirche sich nicht unserer persönlichen Tüchtigkeit verdankt, sondern – trotz unserer menschlichen Unzulänglichkeiten – ein Lebensraum ist, in dem Christus erfahren werden kann.

Wir tragen einen Schatz, die Gegenwart Gottes, in zerbrechlichen Gefäßen – wie Paulus sagt.

40 Jahre – ein symbolischer Zeitraum.

40 Jahre lang war das Volk Israel unterwegs in der Wüste mit einem Ziel. Sie wollten in dem Land ankommen, das ihnen von Gott zugesagt war. Eine ganze Generation hatte auf diesem Weg ganz unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Zunächst die Befreiung aus der Unterdrückung in Ägypten und die Rettung vor dem Heer des Pharao. Gottes Geist ist also einer, der Befreiung auf den Weg bringt.

Sodann die lebenswichtige Entdeckung von Oasen und Wasserstellen. Gute Gemeinschaften, in denen wir Solidarität, Hilfe und Gespräche erleben, sind heute wie Oasen in der Wüste einer Gesellschaft, in der es mehr und mehr Vereinzelung gibt. Wir brauchen in unserem Durst nach Wertschätzung und Sinn die Erfahrung von Quellen lebendigen Wassers – ein Bild übrigens auch für den Heiligen Geist.

Entscheidend für das Volk Israel damals wie heute ist der Bund mit Gott, der in der Begegnung des Mose mit JAHWE seinen Ursprung hatte. Dieser Bund ist – salopp gesagt – unkaputtbar, weil Gott seine Zusage nicht zurück nimmt.

Und dann dieser Mose! Da beruft Gott einen zornigen Totschläger zu seinem persönlichen Gesandten und Anführer des Volkes. Das war ja nicht gerade ein braver Messdiener.

Die Entdeckung, dass Gott mit ihm etwas vorhat, macht Mose im Erlebnis des brennenden Dornbuschs. Ein Naturphänomen wird zum Sinnbild des Wesens Gottes. Gott ist wie ein inneres Feuer, das nicht verlöscht. Sein Name, der sein Wesen zum Ausdruck bringt: Ich bin der „*Ich-bin-da-für-euch*“. Gott ist da für uns und mit uns. Wenn wir das Feuer dieser Wahrheit in uns tragen, dann können wir in einer Welt, in der Gott immer mehr in Vergessenheit gerät, Hoffnung haben und wir haben ein Ziel vor Augen.

Mose wird diese Begegnung mit Gott in der Wüste – man kann das auch „Berufung“ nennen – nie mehr vergessen haben, weil sie sein Leben von Grund auf geprägt hat; auch wenn er dann später das Land der Verheißung nur aus der Ferne vom Berg Nebo aus gesehen hat.

Diese spezielle Geschichte des Mose macht deutlich, dass Gott auch die „schrägsten Vögel“ einbeziehen will in den Aufbau dessen, was wir „Reich Gottes“ nennen. Eine Herrschaft des Miteinanders und nicht Gegeneinander; nicht der unterdrückenden Macht, sondern der Freiheit und wertschätzenden Lebenskraft.

Die Einladung Gottes, seinen „Ruf“ haben wir alle in der Taufe geschenkt bekommen.

Wir können uns von ihm führen lassen, Gemeinschaft aufzubauen und für Befreiung zu sorgen. Die Kirche nennt das auch das königliche Priestertum aller Gläubigen. Im II.Vatikanischen Konzil ist das in der katholischen Kirche neu entdeckt worden. Von da an wurde – dem Hl. Geist sei gedankt! – von Kirche als dem „Volk Gottes“ gesprochen und nicht mehr nur von Papst, Bischöfen und Priestern.

Alle Getauften sind Geist-begabte Menschen. Aber was heißt das konkret?

Ich kann das an meiner Lebensgeschichte fest machen. Meine Eltern haben mir den Glauben auf ihre je eigene Weise vorgelebt. Vater u.a. in seinem starken Gerechtigkeitsempfinden und Mama mit ihrer liebevollen Art. Beide zusammen, indem sie mit uns gemeinsam in den Gottesdienst gegangen sind. Mama und Papa haben ihre je eigenen Gaben in unserer Erziehung weiter gegeben und so meine Glauben mit geprägt.

Als Student habe ich bei jungen Leuten der Fokolarbewegung erlebt, wie sie sich über ihre Glaubenserfahrungen ausgetauscht haben. Für einen Monat haben sie einen Satz aus der Hl. Schrift als Lebensmotto genommen. Da habe ich als Theologe viel von gelernt. Ihre Glaubenserfahrungen haben meinen Glauben und meine Praxis sozusagen „befeuert.“

Neulich hörte ich von einer Frau, die in der Praxis eines Heilpraktikers sich vor einem Christusbild ohne Scheu hinkniete und sich bekreuzigte. Auf die Frage, wie sie damit umgehe, dass andere Personen sie dabei abschätzig belächelten, antwortete sie: „Für diese Menschen muss man viel beten!“ Was für ein Glaubenszeugnis! Zum einen das selbstverständliche, aber nicht aufdringliche öffentliche Beten – und dann die versöhnliche, weitherzige Reaktion auf Geringschätzung des Glaubens: Beides kommt ganz gewiss vom Hl. Geist.

Beides drückt aus, was das Priestertum aller Glaubenden meint. Wir alle sind von Gott her in der Lage und beauftragt, seine Gegenwart in der Welt durch unser Verhalten und unsere Worte sichtbar zu machen.

Die Vorsitzende der AfD, welche ja gerne von christlichen Werten spricht, tut das jedenfalls nicht. Da wird nur Islamfeindlichkeit sichtbar.

Jesus war nicht einer GEGEN bestimmte Menschen, sondern einer, der immer FÜR etwas und FÜR die Menschen lebte. Das ist sein „Geist“, den er uns hinterlassen hat als kostbares Geschenk, das zur Verwirklichung unseres Menschseins und der Entwicklung der *einen Menschheitsfamilie* helfen soll.

In Rio de Janeiro gab es mal eine Welt-Umweltkonferenz. Als man sich später darauf bezog, sprach man vom „Geist von Rio“. Da war die Verantwortung für die Erhaltung der Schöpfung ein Anliegen gewesen.

In diesen Tagen, wo Fußball wieder ein großes Thema ist und die Nationalmannschaft sich auf die WM vorbereitet, da wird manchmal der Teamgeist von Brasilien gesprochen, durch den die Mannschaft Weltmeister wurde. Teamgeist und nicht Individualismus, wo man nur versucht, selbst gut auszusehen, ist sicher entscheidend nicht nur bei einer Fußball-WM.

Da, wo wir den Geist von Pfingsten, den Geist Jesu, in uns wirken lassen, da spüren wir folgende Wirkungen, wie der Apostel Paulus sagt (Gal 5,22):

Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.

Beim Katholikentag in Münster neulich wurde der Friede nicht nur beschworen, sondern er war deutlich spürbar. Und auch die Freude über unseren Glauben.

Eine Bedienung in einem Eiscafe sagte am Abend, als jemand ihn darauf ansprach, doch jetzt sicher sehr müde zu sein: Das schon, aber es war dennoch ganz leicht, weil die Menschen alle so freundlich waren.

Ich bin mir sicher, dass wir alle schon Freundlichkeit oder Güte, Treue oder Selbstbeherrschung gelebt haben. Nur dass wir das meistens nicht auf den Heiligen Geist zurückführen.

In meinem Falle wäre es die Geduld, die ich ohne den Geist Gottes sicher nicht aufbringen würde.

Was ist *Ihre* Gabe, die Auswirkung des Geistes Jesu in Ihrem Leben? (*kurze Pause*)

Heute, an Pfingsten, wäre mal die Gelegenheit, ihm gemeinsam dafür zu danken.

Und ich sage ganz bewusst: dafür danken, und nicht: wir *müssen* Liebe und Langmut aufbringen.

Bischof Lettmann, der uns damals geweiht hat, sagte: Es geht darum, ressourcen-orientiert und nicht immer defizit-orientiert zu leben. Also auf das schauen, was da ist, und nicht auf das, was alles nicht mehr geht. Mir scheint: nur so „geht Hoffnung“. Das ist der Geist von Pfingsten, wo eine kleine Gruppe von Personen angefangen hat, die Botschaft des neuen Lebens unter die Leute zu bringen. Frohe Pfingsten!

Einladung

zum Frühschoppen!

Klaus Honermann